

FRANZMANN, ANDREAS

**ENDE DES JUGENDLICHEN AVANTGARDISMUS? DIE GEGENWÄRTIGE
ADOLESCENTENGRUPPE IN AUSGEWÄHLTEN INTERVIEWS UND
GRUPPENDISKUSSIONEN**

Andreas Franzmann, Goethe Universität Frankfurt/Main, SFB 435 „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“, a.franzmann@soz.uni-frankfurt.de

**SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE: DIE BEDEUTUNG DES JUGENDALTERS IN
UNSICHEREN ZEITEN**

Daß sich die Bedingungen, unter denen die Adoleszenzkrise bewältigt werden muß, im Vergleich zu früheren Generationen erheblich verändert haben, wird seit langem gesehen. Aber worin genau liegt das spezifisch Neue in der Habitusbildung der gegenwärtigen Jugend? Was sind die generationsspezifischen Antworten auf die Adoleszenz? Fallrekonstruktive Sequenzanalysen von Intensivinterviews und Gruppendiskussionen mit aktuell 16-23 Jahre alten Jugendlichen zeigen überraschend deutlich, daß vor allem eine übergreifende Jugendkultur, in der eine individuelle Inanspruchnahme des gesellschaftlichen Moratoriums für individuelle Bildungsprozesse gestützt würde, in der bisher bekannten Form praktisch nicht mehr existiert. Das durch die langen Ausbildungszeiten objektiv gegebene Moratorium wird nicht als Chance der Erprobung individueller Lebensentwürfe wahrgenommen; die meisten Jugendlichen sind darum bemüht, sich im Rahmen curricularisierter Ausbildungs- und Studiengänge zu bewähren und dies gilt auch für die privilegierte Gruppe der Studenten. Den Jugendkulturen kommt nicht mehr wie in früheren Zeiten die Bedeutung zu, der Ausgestaltung des Moratoriums eine eigenständige, „avantgardistische“ Richtung und Bewährungsprogrammatis zu geben. Ein Austausch über das „Krisenhafte“ der Adoleszenzkrise findet unter den Jugendlichen selbst kaum statt, es gibt dafür keine Diskurse, keine Sprache und keine Kultfilme. Es ist gerade charakteristisch, daß eine Abgrenzung (mit Symbolen, Kleidung, Idolen, Jargon usw.) nicht zur vorangehenden Generation gesucht wird, sondern eher untereinander erfolgt. Von einer kulturellen Formation der Jugend als einer Kohorte kann daher nicht mehr gesprochen werden und die Jugendlichen nehmen sich und ihre Generation auch nicht als eine Kraft der gesellschaftlichen Erneuerung wahr. Gleichwohl gibt es übergreifende habituelle Kollektivmerkmale, die etwas Neues darstellen. Im Referat werden diese Merkmale vorgestellt und diskutiert.